

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 40

Artikel: Kriegsberichterstatter schreiben...

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegsberichterstatter schreiben...

Durchbruchsschlacht auf Kertsch

Dem Feind mußte diese Mainacht wie schon einige vorher erscheinen. Auf der deutschen Seite regte sich nichts, nur gelegentlich klang das gedämpfte Rollen irgendwelcher Nachschubfahrzeuge herüber. Alltäglich auch das Spiel der steigenden und fallenden Leuchtkugeln über dem Niemandsland. Nein, die «Germanski» dachten gewiß nicht daran, etwas zu unternehmen. Wir, die wir da in einem Bunker hundert Meter vor den russischen Vorposten-Stützpunkten hockten, wußten um die ungeheure Bedeutung dieser Nacht. Der Hauptmann, der Oberleutnant, die beiden Unteroffiziere und die Gefreiten hatten monatelang gleich all den andern das ihnen anvertraute Stückchen Sandboden gegen oft tausendfache Uebermacht zäh behauptet. Sie blickten nun ab und zu auf ihre Uhren, meinten dann, die Zeit verginge einfach überhaupt nicht, und sagten vielleicht noch, es würde nachher bestimmt ein wundervolles Feuerwerk geben — aus allen knappen Bemerkungen und Gebärden aber ließ sich die unbändige Freude darüber erkennen, daß es nun endlich wieder vorwärtsgehen dürfe. Je näher die festgesetzte Stunde rückte, um so heißer und ungeduldiger schlügen die Herzen dieser Infanteristen.

Und dann, als die Morgendämmerung heraufstieg, erzitterte der Bunker, rieselten die Sandbrocken zwischen den Holzschwellen zu Boden. Die Durchbruchsschlacht auf der Halbinsel Kertsch begann. Vorbei an einem unbedeutenden versandeten See innerhalb der feindlichen Zone führte jener Panzergraben, um den die Feinde vom Asowschen Meer im Norden bis hinunter zum Schwarzen Meer im Süden ein starkes Befestigungssystem angelegt haben. Zahllose Feldstellungen, Drahtverhau und Minenfelder, zu denen noch eine Reihe von Großbunkern aus Beton und Stahl hinzukam, bildeten die schwer einnehmbare Verteidigungslinie des Gegners. Aber der gewaltige Feuerschlag der deutschen Artillerie erschüttert die Besetzungen hinter den Mg. und Bunkerkanonen bereits so sehr, daß die Feldgrauen wertvolle Minuten gewinnen. Im Schutze dickschwadigen Nebels räumen Sturmponiere Gassen durch die sowjetischen Minenfelder und durchschneiden das Gewirr der Stacheldrahtverhau. Schon sind die vordersten Kompanien mit dem Ausräuchern der Gräben beschäftigt, da gibt es plötzlich Mg.-Feuer aus der Flanke. Ein Russe, der sich auf einem zerschossenen LKW. verschanzt hat und beim stürmischem Vordringen der ersten Welle unserer Soldaten übersehen worden ist, schießt nun verzweifelt aus dem Führerhaus des Wagens. Die geballte Ladung zweier Sturmponiere beseitigt den gefährlichen Gegner. Im harfen Kampf nimmt das Bataillon einen sowjetischen Graben nach dem andern und arbeitet sich immer näher an das Haupthindernis, den Panzergraben, heran.

Nach der ersten Ueerraschung hat sich die feindliche Artillerie aus ihrer Verblüffung ob des Feuerüberfalls wiedergefun-

den. Durch wildes Sperrfeuer versuchen Dutzende von Batterien aller Kaliber Verwirrung in den Angriff zu tragen. Bei dem Masseneinsatz sowjetischer Kanonen und der geringen Breite des Operationsraumes ist jeder Quadratmeter gefährdet. Aber nicht lange dauert es, da brummen auch schon Stukas über der Linie. Ungeachtet heftiger Flakabwehr stößt fast pausenlos von nun an Stunde um Stunde die «Artillerie der Luft» herab und bringt zusammen mit der Artillerie auf der Erde manche russische Batterie zum Schweigen. Deutsche Jäger vereiteln jedes wirksame Eingreifen der Ratas in den Kampf. Die Schlachtflieger erledigen mit großem Erfolg ihre Aufgabe einer Unterstützung der Infanterie. In kühnen Tiefflügen bringen sie durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschluß dem Feind blutige Verluste bei.

Drei Stunden vergehen, bis die Infanteriekompagnien das gesamte Vorgelände gesäubert haben. Jetzt bricht mit dem Sturm auf den Panzergraben und die dahinter gestaffelten Bunker der Höhepunkt der Schlacht an. Erbittert flammt der Widerstand der Russen auf. Granatwerfer, Mg.s, Pak und Panzer schaffen oft eine zweifellos ernste Lage. Besonders zwei der größten Betonbunker schicken der Infanterie wütende Feuergarben entgegen. Sturmgeschütze und schwere Flak müssen auffahren. Im direkten Beschluß werden die Scharten der Bunker bepflastert. Währenddessen überqueren Sturmponiere und Infanterie an zwei Stellen den Panzergraben, dringen mit Stoßtrupps nahe an die Bunker heran und vollenden das Vernichtungswerk der schweren Waffen. Kurz darauf ist der gesamte Panzergraben in deutscher Hand. Die Verteidiger werden von den Einbruchstellen aus im Nahkampf überwältigt. Ein Stoßtrupp in Sturmbooten landet, von See her

kommend, an der Südküste in der Flanke des Feindes und rollt sie durch diesen überraschenden Handstreich auf.

Planmäßig vollzieht sich in den folgenden Stunden die restlose Eroberung der Feindlinie. Kleinere Schützengräben werden Schritt um Schritt ausgeschaltet, weitere Minensperren beseitigt. Die leichten Geschütze des Feindes, die noch zu einem Stellungswchsel nach hinten kamen, sind das Ziel des zusammengefaßten Feuers der Artillerie. Unter ständigem Granathagel und vor dem unablässigen Vordringen der Infanterie weichen die russischen Divisionen immer mehr zurück. Hart und verbissen ist der Widerstand des Gegners.

Panzerschlacht bei Charkow

Um Mitternacht hören sie Motorengeräusch in der Zeit, als die Ablösung von Staffeln ging. Bei den Russen braute sich etwas zusammen. Die Infanteristen der Kampfgruppe fühlten es gleichsam, daß etwas in der Luft lag, spürten, wie die Erde an den Wänden ihrer Löcher vom Rollen bebte, das von drüben herüberzitterte.

Während sie dem Kommanden entgegengespannen, Handgranaten wurfbereit gelegt und Wurfflaschen aufrechtgestellt werden, kommt von drüben der Angriff.

Die Russen haben beträchtliche Truppenmassen konzentriert, ihre Divisionen, die vom Winterfeldzug arg mitgenommen sind, aufgefüllt und — was das Neue ist: Panzerverbände zum operativen Durchbruch versammelt. Endlich wollen sie Charkow nehmen. Seit Dezember vorigen Jahres versuchen sie es. Charkow, ihr Ziel in der Frühjahrsoffensive, die in diesen Stunden anrollt.

Gegen 3 Uhr morgens flackert das Artilleriefeuer wieder auf und streut das Gelände ab. Die Soldaten liegen in ihren



Der kombinierte Panzerwagen-, Spreng- und Stoßtrupp im Vormarsch. — Marche d'un détachement combiné: tank, équipes de destruction et de choc. — Reparto combinato di carri armati, di guastatori e di truppi d'assalto in marcia.

Löchern und stellen am Einschlag die Kaliber fest. Gegen 4.30 Uhr hat das feindliche Feuer seinen Höhepunkt erreicht. Schwere Artillerie bis zu dem 21er Kaliber ist dabei. Nun greift auch die sowjetische Luftwaffe ein. Die Erde ist ein tanzender Orkan geworden. Die Soldaten pressen sich an die Wände ihrer engen Löcher. Dann schwillt es ab, aber das Rollen wird stärker. Sie zählen eins, zwei, drei, ... sechs, acht ... zehn, fünfzehn, achtzehn — in derartiger Stärke sind Panzer nie aufgetreten hier. Sie rollen heran, kommen näher. Vier werden von den Panzerjägern abgeschossen im schmalen Abschnitt eines Bataillons, zwei von der Verwegenheit zweier Soldaten mit Brandflaschen außer Gefecht gesetzt. Mitten im Feuer springen die beiden auf, werfen ihre Flaschen. Im Augenblick waren die braunen Kolosse eine Stichflamme. Was aber sind sechs Panzer, wenn zwölf weiterrollen? Zwölf Panzer überrollen die deutsche Infanterie und stoßen weiter. Sie können sich nur ganz klein machen in ihren Löchern, die Infanteristen, und warten, bis die gegnerische Infanterie kommt.

Dann ist es so weit. Gegen den Morgenhimmelebnen sich die braunen Rudel

ab, und nun beginnt der Kampf der Infanteristen. Stundenlang währt das Gefecht. Das Bataillon hat kaum noch schwere Waffen. Diese sind von den Panzern außer Gefecht gesetzt worden. Drüben steht aber nicht ein gegnerisches Bataillon, sondern stehen Regimenter. Bis zu einem kleinen Waldstück muß sich das Bataillon zurückziehen, es kann die Stellung hier nicht halten. Ins Wäldchen haben sich auch Teile der Nachbareinheiten zurückgezogen. Vom Bataillon ist nur noch ein Offizier da und ein Oberfeldwebel. Im Wäldchen richten sie sich zur Verteidigung ein. Währenddessen rollen die feindlichen Angriffe pausenlos weiter. Es ist keine geschlossene deutsche Linie mehr da. Nur Stützpunkte halten sich, und die können vom Feinde nicht genommen werden, wenn er auch Panzerwelle auf Panzerwelle, Geschwader auf Geschwader seiner Luftwaffe einsetzt.

Am Morgen schon, als der Großangriff bekannt geworden ist, haben sich deutsche Panzer zum Gegenstoß bereitgestellt. Dann aber, gegen Mittag, geht es wie ein Ruck durch die stählernen Scharen. Hügelauf und hügelab ziehen sie wie Tiere auf der Wanderroute. Auch als russische Geschwader die Panzerbereitsstellung angreifen, mit

Bordwaffen und Bomben den Marsch aufhalten wollen, ziehen sie weiter. Auch als die feindliche Artillerie einen Feuervorhang zieht, der den Panzermarsch aufhalten soll, trennen soll vom Entsetzen der Stützpunkte, nimmt der Panzerstoß seinen Weg, bis er auf der Höhe ist, von wo man die feindlichen Panzer sehen kann, die durch die deutsche Linie stießen. Da drehen sich die Türme, und der Kampf Panzer gegen Panzer beginnt. Zwei 26-Tonner, die sich an der Flanke zeigten, werden zum Abdrehen gezwungen, sechs feindliche Panzer abgeschossen, die übrigen verschwinden; ähnlich wie hier geht es in den Gefechtsstreifen der benachbarten Panzerabteilungen.

Der erste Durchbruchsversuch gegen Charkow ist gestoppt für Stunden. Es ist Nachmittag geworden. Vom Süden her meldet eine andere Einheit die Einnahme eines im Gegenstoß wiedergewonnenen Stützpunktes. Die Infanterie gruppieren sich neu. Im Kampf Mann gegen Mann werden die Russen geworfen, Schützen sind dabei und Infanteristen, und die Panzer gehen voran. An dem sumpfigen Grund des Balches, der den Flecken durchzieht, gab es einen kleinen Halt.

Filmtrupp im Feuer

.... Kurz darauf sahen wir am Strand Flakgeschütze vor uns.

Ich meldete mich beim Hauptmann und sagte ihm, daß wir ihn und seine Batterie für die Ewigkeit festhalten möchten. Er versprach uns darauffhin sofort jede Unterstützung und erzählte mir, daß feindliche Flieger eigentlich jeden Nachmittag zwischen vier und fünf Uhr zu Besuch kämen. Wir beschlossen natürlich, uns diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, und warteten. Und wirklich: kaum war die Stunde des Fünf-Uhr-Tees gekommen, da wurden die Gäste auch schon gemeldet.

«Motorengeräusch aus Richtung acht!» rief der Flugmeldeposten. Es war aber nichts zu sehen, da eine ziemlich starke Dunstschicht über dem Wasser lag. Dem Geräusch nach mußte es sich um zwei bis drei feindliche Maschinen handeln. Wir bauten unsere Filmgeräte so schnell wie irgend möglich hinter einem 8,8-cm-Flakgeschütz auf und waren noch nicht ganz mit dem Einstellen fertig, da fauchte auch schon das erste Flugzeug aus dem Nebel auf und nahm sofort unsere Batterie im Tiefflug an. Das war eine Gelegenheit für uns! Ich geriet ganz aus dem Häuschen und rief: «Holzapfel, Mann, er kommt direkt auf uns zu! Fabelhaft, fabelhaft...» Die letzte Silbe wurde von einem gewaltigen Krachen einfach ausgewischt: der erste Abschuß unserer 8,8! Donnerwetter, allerdank!

Ein herrliches Gefühl, als jetzt Schuß um Schuß aus dem Rohr gejagt wurde und auch die übrigen Geschütze einfielen! Uns kam dabei überhaupt nicht der Gedanke, daß der böse Flieger, der da oben zum Angriff angesetzt hatte, uns vielleicht auch treffen könnte. Ich schrie immer nur ein um das andere Mal:

«Dreht doch bloß, dreht! So was kriegt

Ihr im Leben nicht wieder! Schnell, schnell! Jetzt kommt er genau auf uns zu!»

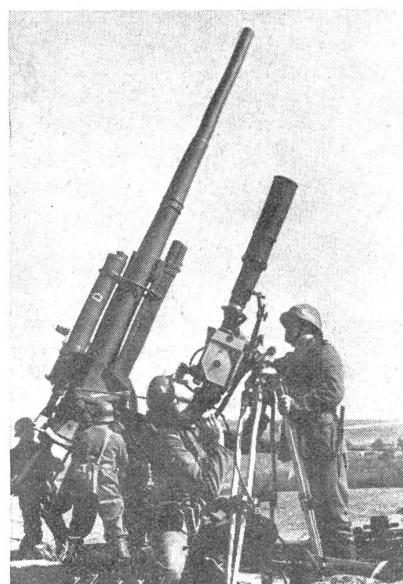
In diesem Augenblick begann auch noch ein vor uns am Strand stehendes 2-cm-Geschütz zu feuern. Mit Leuchtspurmunition! Es war herrlich, mit den Blicken den hellglitternden Geschossen zu folgen, wie sie als funkelnende Kette dem herabstürzenden Flugzeug entgegenzischten. Schon nach einigen Sekunden lagen die Schüsse in der Richtung ausgezeichnet, und der Geschützführer nahm nur noch ganz geringfügige Korrekturen vor. Gleich darauf begann die

feindliche Maschine stark zu schwanken und kippte vornüber; dann sah es einen Augenblick aus, als wolle sie sich wieder aufrichten und in einer Rechtskurve zurückfliegen, aber zuletzt rutschte sie noch während dieses Manövers über die Fläche weg und tauchte im Sturz in den starken Dunst, der über dem Wasser lag.

Den Aufschlag auf dem Meer hörten wir nicht mehr, weil in diesem Augenblick ein zweites Flugzeug aus dem Nebel auf uns zubrausete. Die Flakkanoniere schwenkten deshalb die Rohre blitzschnell auf den neuen Gegner ein. Eine wahre Flut von schweren Granaten und Phosphorgeschossen schlug ihm entgegen. Der Richtkanonier am 2-cm-Geschütz, hinter dem wir schnell unser zweites Gerät aufgestellt hatten, jagte hinaus, was der Lauf seiner Kanone nur irgend hergeben konnte. Er tat dabei allerdings etwas zu viel des Guten; denn zuerst wurde der Lauf rotglühend, und dann hatten wir auch schon — natürlich im wichtigsten Augenblick — die Bescherung! Ladehemmung! Gerade jetzt, wo der Feind auf fünfhundert Meter heran war!

Aber da drehte die Maschine ab und bot nun ein noch besseres Ziel. Fast im gleichen Augenblick ballerten auch schon die 8,8-cm-Geschütze, deren Feuer von einem Kommandogerät aus gelenkt wurde, eine Salve heraus, daß uns die Ohren dröhnten. Und Augenblicke später ging es auch mit dem zweiten Flugzeug zu Ende. Ein jähes Aufbäumen zuerst und fast ein kurzer Stillstand in der Luft — dann ... ein immer steiler werdendes Abgleiten in den Nebel, der Mensch und Maschine verschlang. Auch der zweite Gegner war erledigt, ohne daß wir in wirkliche Gefahr geraten waren.

(Aus: «Blende auf — Tiefangriff.»)



Der Filmtrupp an der Arbeit in der Flab-batterie. — Une équipe du film au travail dans une btr. de D.C.A. — La squadra cineasti al lavoro in una batteria antiaerea.